

Dann bekomme ich eine Wut! ... und dann?

Institut 3L
Jena 23. Oktober 2019

Dr. habil. Gabriele Haug-Schnabel
Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen (FVM) Kändern
www.verhaltensbiologie.com

Basisemotionen stehen uns bereits am Lebensstart zur Verfügung

- Babys kommen mit intra-uterinen Erfahrungen auf die Welt. Ihre emotionalen Zentren im limbischen System sind bereits entwickelt.
- Gefühle wie Angst und Wohlbefinden kennen sie schon aus der vorgeburtlichen Zeit.

Unser Auftrag als Eltern und Fachkräfte:

- Emotionen von Kleinstkindern erkennen und spiegeln
- Ich fühle mit Dir!
- Ich verstehe Dich!
- Ich kann für Abhilfe und Beruhigung sorgen
- Ich kann Dir Regulationshilfe anbieten

Basis-Emotionen sind uns angeboren!

- Jede Emotion geht mit einem spezifischen Satz körperlicher und mimischer Reaktionen einher, die kulturübergreifend verstanden werden
- So zeigen Babys Interesse, Freude, Angst und Ekel bereits kurz nach der Geburt; **Wut** und Traurigkeit etwas später, mit etwa zwei Monaten

Warum?
Weil sie zuerst sie Störendes erleben mussten, bevor sie dagegen anzugehen versuchen!

Die genetischen Anlagen sind aber bereits vorhanden.

WUT

Warum?
Weil sie zuerst besonders Angenehmes erleben mussten, bevor sie über dessen Verlust traurig sein konnten!

Traurigkeit

Facial Action Coding System (FACS)

- Der US-amerikanische Anthropologe Paul Ekman hat 7 Emotionen, die genetisch bedingt sind und kulturübergreifend eingesetzt und verstanden werden, beschrieben.
- Freude, Wut, Ekel, Furcht, Verachtung, Traurigkeit und Überraschung

Facial Action Coding System (FACS)

- Einige Emotionen sind nicht besonders spezifisch, aber Wut ist z.B. viel ausdifferenzierter, weit spezifischer als Freude!
- Warum?
- Wut zu erkennen ist in sozialen Kontakten wichtig, vor allem, wenn Worte, Sprache oder Sprachen fehlen.

Feinzeichen kindlichen Verhaltens

- Zwischen dem lächelnden und dem brüllenden Kind gibt es eine Reihe von Abstufungen, die sich durch sog. Feinzeichen differenzieren lassen
- Sie geben uns Aufschluss darüber, ob das Kind gerade offen und aufmerksam ist oder ob es Unterstützung braucht, um sich wieder wohlfühlen

Ziegenhain Uniklinikum Ulm

Feinzeichen von Säuglingen

- Neugeborene verfügen bereits über eine vielfältige „Verhaltensausrüstung“, um sich mit ihrer Umwelt auseinanderzusetzen, sich ihr zu öffnen, aber auch sich zu „schützen“, wenn zu viele Eindrücke und Reize auf sie einströmen.

Stiftung Kinderland und Universitätsklinikum Ulm

Feinzeichen des Säuglings

für Ansprechbarkeit

- regelmäßige Atmung
- rosige Hautfarbe
- weiche Bewegungsabläufe, entspannte Körperhaltung
- Kopf der Bezugsperson zugewandt
- Blickkontakt suchen und halten
- lächeln mit leicht geöffnetem Mund
- sich anschmiegen, einkuscheln
- Geräusche und Laute machen, brabbeln

Feinzeichen des Säuglings

Für Belastung und Überforderung

- gepresste, unregelmäßige Atmung
- marmorierte, gerötete oder blasse Haut
- würgen, spucken, drücken
- sich stark überstrecken
- mit den Armen rudern
- Arm oder Hand der Bezugsperson wegdrücken
- körperliches Erstarren, Einfrieren
- aufgerissene Augen, starrer Blick
- schreien, weinen

Die frühe mimische Ausdrucksfähigkeit ist primär ein Signal an die begleitenden Erwachsenen!

- Ein Kind kann seine Basis-Emotionen bereits früher einsetzen, als es diese bei anderen Menschen verstehen kann.
- Trotz dieser beeindruckenden Standardausstattung liegen die wirklich großen Aufgaben der emotionalen Entwicklung noch vor ihm.

Was gehört zur emotionalen Entwicklung?

- subjektive Gefühle erkennen
- physiologische Korrelate zu spüren
- aufkommende Gedanken bewältigen, die wiederum Emotionen hervorrufen
- ganz konkret:
 - der Wunsch, etwas zu tun, z. B. eine Aktion oder Reaktion erneut „aufzurufen“, weil sie gut war, Freude und glücklich machte, die Angst nahm oder Wohlgefühl erleben ließ
 - der Wunsch, etwas zu verhindern, weil es beunruhigte, weh tat, ängstlich, vielleicht sogar panisch machte

Wenn es um Emotionen geht,

ist ein individueller Blick auf jedes Kind wichtig, um seine **heutige Tagesform** möglichst passgenau beantworten zu können

Ein wichtiger Blickwinkel: Deutungskompetenz

- Gerade für Kleinstkinder mit noch geringer Sprachkompetenz oder anderer Herkunftssprache sind es die nonverbalen, mimisch-gestisch und körperlich performativen Ausdrucksformen, die sie in die Interaktion mit Erwachsenen einbringen.
- Hierfür braucht es eine besondere Wahrnehmungs- und Deutungssensibilität der Eltern und Fachkräfte.

Wie sich das Gehirn strukturiert: Joachim Bauer 2019

■ Voraussetzung: Dyadische Situationen

- Hinreichende Kontingenz: Übereinstimmungen
- Verstärkung durch Augenkontakt

■ Voraussetzung: Die Art des Handlings

- Art des Aufgenommen-Werdens
- Art des Getragen-Werdens
- Wiegendes Bewegen (oder nicht)
- Sanftes Gedrücktwerden (oder nicht)

Wie sich das Gehirn strukturiert: Joachim Bauer 2019

■ Voraussetzung: Umgang mit dem Körper des Kindes bei der Körperpflege

- Zugewandte Zärtlichkeit bei den Verrichtungen?
- oder: funktionales Minimalprogramm?

■ Voraussetzung: Art des Handlings

- Art des begleitenden Sprechens

Das menschliche Selbst

entsteht durch die Resonanz zwischen Säugling und erwachsenen Bezugspersonen

Joachim Bauer (2019)

Wie erfahren wir, wer wir sind?

Wie sehe, wie fühle ich mich?
Wie sehen, wie spiegeln andere mich?

Kommt es zu Abweichungen (Diskrepanzen), beginnt die Verunsicherung!

Das menschliche Selbst entsteht durch Resonanz

- Deshalb extrem wichtig:
- Wie kommunizieren wir mit Säuglingen und Kleinstkindern, die noch kein Selbst haben?!
- Vieles, was auf die Persönlichkeitsentwicklung wirkt, geschieht vor der Selbstbewusstseinssebene!

Wagen wir einen Blick auf die neuronale Ebene

- Vom Sender (Mutter, Vater, Tagesmutter, Krippenerzieherin, Kinderfrau) ausgehende Signale aktivieren im Empfänger (Baby) reziproke neuronale Systeme
- Die resonanzauslösenden Signale der Bezugsperson können eine Botschaft transportieren, die dem Empfänger (dem Säugling) eine Auskunft über sich selbst gibt.

Wagen wir einen Blick auf die neuronale Ebene

- Diese Botschaft kann beim Baby einen neuronalen „Fingerabdruck“ (eine Prägung) in Form der erlebten Interaktionsqualität hinterlassen!
- Säuglinge brauchen
 - viele dyadische Interaktionen
 - viele wechselseitige Spiegelungen

Säuglinge brauchen viele dyadische Situationen, um Infos auswerten zu können

- Was bekomme ich zu hören?
Wie kommt Sprache zu mir, in welcher Form?
- Wie wird mit mir und meinem Körper umgegangen? Zärtlich? Grob? Rein funktionell?
- Geht es um mich?
Meint sie/er mich?
- Wie erlebe ich Zeit?
Viel Ruhe, viel Hektik?

Genauer!

- Säuglinge und Kleinstkinder brauchen dyadische Situationen, in denen sie merken:
„Ich bin gemeint!“ „Sie/er spricht mich an!“
- Säuglinge und Kleinstkinder brauchen hinreichend genügende passende Übereinstimmungen als Zeichen starker Verbundenheit:
 - Augenkontakt
 - richtige Tonalität der Stimme
 - Art des Handlings (zärtlich oder funktional?)

Gespiegelte Beziehungserfahrungen machen „Umschaltmomente“ möglich!

- Säugling/Kleinstkind schreit, Bezugsperson zeigt Resonanz, indem sie dem Kind Auskunft über sein Befinden aber auch über ihre „schützende“, problemlösende Präsenz gibt
 - tröstendes Handlungskonzept wird entworfen und durchgeführt

Das Selbst entsteht durch gespiegelte Beziehungserfahrungen

Die große Bedeutung
dyadischer Situationen

- Alle Säuglinge und Kleinkinder brauchen individuelle dyadische Spiegelungen bzw. Resonanzen (körpersprachlich, haptisch stimmlich)
- Alle Säuglinge und Kleinkinder speichern diese Resonanzen im Körpergedächtnis
- Die Integration erlebter Resonanzen führt zur ersten kognitiven Vorstellung vom „Ich“ und vom „Du“

Alle Säuglinge sind emotional und kognitiv auf ein interpersonales System angewiesen,

um mehr über sich zu
erfahren!

Ein wichtiger Grund für einen guten Fachkraft-Kind- Schlüssel in Krippen!

Wir haben eine nutzungsabhängige Struktur des Gehirns:

Das Gehirn wird so, wie man es
mit Begeisterung benutzt!

Gerald Hüther

Förderung der Vernetzung des Frontalhirns?

33

- „Fördern lässt sich dieser Prozess nicht, indem man den Kindern möglichst früh Lesen, Schreiben und Rechnen, womöglich sogar noch Englisch und die Bedienung von Computern beibringt, sondern nur dadurch, dass man Räume und Gelegenheiten schafft, wo Kinder **sich selbst erproben** können und möglichst viele und **möglichst unterschiedliche ... andere Menschen** mit ihren vielfältigen Fähigkeiten und Fertigkeiten kennen und schätzen lernt“ (Gerald Hüther 2001)

33

The Social Brain (Gerald Hüther)

34

- das Gehirn wird in erster Linie als **Sozial- und nicht als Denkgorgan** gebraucht und entsprechend strukturiert
- Die entscheidenden Erfahrungen, die Kinder und Jugendliche dazu bringen, ihr Gehirn auf eine bestimmte Weise zu nutzen und damit zu strukturieren sind **Beziehungserfahrungen**

34

The Social Brain (Gerald Hüther)

35

- Im Verlauf des **Sozialisationsprozesses** lernt jedes Kind, sein Gehirn auf eine bestimmte Weise zu benutzen, indem es dazu angeregt, ermutigt und bisweilen auch angehalten wird, bestimmte Fähigkeiten und Fertigkeiten stärker zu entwickeln als andere, auf bestimmte Dinge stärker zu achten als auf andere, bestimmte Gefühle eher zuzulassen als andere, also sein Gehirn allmählich so zu benutzen, dass es sich damit in der **Gemeinschaft**, in die es hineinwächst, **zurechtfindet**.

35

Affektregulation: wie wird gespiegelt, wie wird beantwortet?

36

- Es geht nicht um das Verstehen des kindlichen Verhaltens, es geht um das Gewährwerden seines inneren Zustands.

Was bedeutet Affektregulierung?

37

- Affektregulierung ist Stressregulierung (z.B. Wut und Angst, aber auch Freude und Interesse)
- Das heißt, dass eine erwachsene Bezugsperson adäquat auf die Bedürfnisse, Gemütsregungen und Nöte des Kindes reagiert und somit sein unreifes Nervensystem in Balance hält.
- Auf diese Weise kann das Kind neue Erfahrungen machen, ohne (häufig) überlastet zu sein.

37

Die größte Herausforderung: die Regulierung von Emotionen

39

- **Zu Beginn helfen die Eltern** ihren Kindern ihre Erregung zu regulieren, indem sie die Konfrontation mit Außenreizen beschränken oder ihr Baby beruhigen oder ablenken, wenn es frustriert ist oder sich ängstigt
- Bereits sechs Monate alte Babys beginnen sich **gelegentlich selbst** zu beruhigen, indem sie sich ablenken oder sich selbst stereotyp streicheln
- Ältere Kinder benutzen zusätzlich **kognitive Strategien** um sich gedanklich abzulenken oder Dinge in einem positiven Licht zu sehen

39

Die größte Herausforderung: die Regulierung von Emotionen

40

- **Gutes Regulationsvermögen**
 - unangemessenes Verhalten unterdrücken
 - Belohnungsaufschub ertragen
 - kognitive Strategien zur Emotions- und Verhaltenskontrolle erlernen
 geht mit **hoher sozialer Kompetenz** einher
- Frühe Spiegelungen des Befindens und Vorleben spannungsabbauender Lösungswege „aus dem Unglück“ sind die ersten Modelle!

40

Emotionale Kontrolle - die Sache mit dem Stress

41

- ein in der Kindheit **falsch justierter Stressschalter** führt zu einer extrem leicht aktivierbaren Kampf- oder Fluchtbereitschaft als Jugendlicher oder Erwachsener
- Je **häufiger eine Stressantwort** in der frühen Kindheit **ausgelöst** worden ist, umso leichter ist es, sie erneut auszulösen, weil die neuronale Verdrahtung immer stabiler wird.

Emotionale Kontrolle - die Sache mit dem Stress

42

- Die wiederholte Ausschüttung von Stresshormonen während der kritischen Periode, in der sich die Fähigkeit entwickelt, diese Stressantwort auszuschalten, scheint die Entwicklung dieser Fähigkeit zu behindern.
- die **kritische Periode** um zu lernen, die Stressantwort abzuschalten, liegt zwischen der Geburt und dem Alter von 4 Jahren.

Bei Szenen gemeinsamer Aufmerksamkeit (joint attention)

stützt sich das Kleinstkind auf seine Bezugspersonen ab!

„gemeinsame Aufmerksamkeit“ (joint attention)

44

Ein Kleinstkind zeigt „gemeinsame Aufmerksamkeit“ anfangs so:

- es richtet sein Verhalten am Verhalten eines anderen Menschen aus,
- sein Blick folgt der Blickrichtung oder dem Fingerzeig eines anderen Menschen,
- es imitiert die Aktionen anderer Menschen an Objekten

44

„gemeinsame Aufmerksamkeit“ (joint attention)

45

Später kommt folgendes Verhalten dazu:

- es zeigt auf eine/n es interessierende Aktivität oder auf ein erwünschtes Objekt,
- deutet, um unsere Aufmerksamkeit auf Objekte oder Aktivitäten zu lenken,
- und hält Gegenstände hoch, um sie anderen zu zeigen
- und erwartet Antworten, eine Erlaubnis oder fragt, ob ein Verbot auch für heute gilt.

45

Menschen sind neurobiologisch auf Bindung geeicht

46

- „**Schau mal**“, scheint der deutende Finger zu bitten. Das Kind **erwartet**, dass der Erwachsene seine **Aufmerksamkeit** ihm und seinem Focus zuwendet und so sein Interesse teilt. Bleiben die Reaktionen des Erwachsenen auf diese besondere Kommunikationsform aus, **verliert** das Kind schnell die **Motivation**, ihm künftig auf diesem Weg etwas mitzuteilen, **es verliert aber auch die Möglichkeit, so Zusammenhänge besser zu verstehen**.

In guten Beziehungen muss man

47

- sagen dürfen, was man fühlt ... auch Wut!
- „Mütterlichkeit“ hat neurochemische Konsequenzen! mütterliche **Zuwendung** wirkt auf die **Opioidrezeptoren** des Kindes, was bei Anwesenheit der Mutter zu Glücksgefühlen, bei Trennung zu Stress und Angst führt

47

- So erlebt das Kind eine frühe **emotionale Ambivalenz**, die es erkennen lässt, wonach es bei Verlassenheitsangst zu suchen hat.
- Das hoch aktivierte Bindungsverhalten lässt bei rascher Rückkehr der Bezugsperson durch beruhigende Anwesenheitssignale **erste Selbstwirksamkeit und Selbstregulationsfähigkeit** erleben.

48

- **Spiegelneurone** sind Nervenzellen, die auch "feuern", wenn wir Handlung oder Emotion nur beobachten.
- Dadurch erkennen und verstehen wir intuitiv das Verhalten und die Gefühle unserer Mitmenschen.
- Diese Fähigkeit fehlt manchen Menschen (bspw. Autisten)

Besonders häufig zur Empathie fähig sind

- Kinder, die Gefühle **bewusst erleben** können, **ohne** von ihnen völlig **überwältigt** zu sein
- Kinder mit **Durchsetzungsvermögen**, denn sie sind hinreichend selbstsicher genug, um aktiv zu werden und auf die Person zuzugehen, die Hilfe braucht

Empathische Reaktionen

- 1½-Jährigen reagieren altruistisch, d.h. **ohne Belohnung**, aus innerem Antrieb heraus, **ohne aufgefordert** worden zu sein, zu helfen
- Studien zeigen, dass **Belohnung die Motivation** für solches Verhalten eher **senkt**, da das Kind die Initiative/Ursache nicht mehr bei sich selbst verortet
- Kind hat auf sein Gegenüber gerichtetes Mitgefühl, fühlt sich aus Sympathiegründen zur Hilfeleistung aufgerufen
- Kind fühlt eine **selbstbezogene Betroffenheit** und möchte die Situation ändern

Empathie puffert aggressives Verhalten

- Aggressive Kinder und Jugendliche zeigen häufig einen deutlichen **Empathiemangel**. Sie fühlen kein Mitleid mit ihrem Opfer
- Gewaltprävention ist also in erster Linie Empathieschulung z.B. durch Programme wie „**B.A.S.E.-Babywatching**“

Was stört uns eigentlich an einem aggressiven Kind?

Es braucht - jetzt sofort - unseren individuellen Blick und eine Lösung!
Ist dies in einer Gruppenpädagogik überhaupt machbar?

Was stört uns eigentlich an einem wütenden Kind?

Wir haben Angst:

- vor Überforderung
- an eigene Grenzen zu stoßen
- die Kontrolle zu verlieren
- unsicher oder schwach zu wirken
- oder aber zu streng oder ungerecht zu sein

Petra Evanschitzky

Was stört uns an einem wütenden Kind?

- Alles, was ein Kind tut, tut es in guter Absicht – für sich selbst!
- es fordert uns heraus, kann uns überfordern
- es vertreibt uns aus unserer Komfortzone
- zwingt uns, über Grenzen zu gehen
- es provoziert uns, schafft den Anlass tätig werden zu müssen – und zwar sofort!

Es lohnt sich, über die Gründe herausforderndes Verhalten nachzudenken

Regelmäßige Beobachtungen zur Überprüfung und Weiterentwicklung der Anregungsqualität

- Wissen wir, woran einzelne Kinder gerade arbeiten, worauf sie Antworten finden möchten?
- Wie könnten die Spielumgebungen anregungsreicher gestaltet werden, damit es für die Kinder mehr zu denken und zu tun gibt?

Blickschulung wird nötig,

- z. B. für Langeweile
- z. B. für zu viele Unterbrechungen
- Konflikte sind ein Teil und nicht der Gegensatz einer Kooperation!
→ warum knallt es zwischen diesen beiden Kindern so oft

Konflikte im Fokus der Forschung

- Der Blick auf einen Konflikt mit einem Kind oder zwischen Kindern hat sich verändert:
→ Ziel ist nicht, jeden Konflikt zu vermeiden, sondern ihn professionell zu begleiten
→ alle Gefühle werden anerkannt und benannt, aber nicht alle daraus entstehenden Handlungen akzeptiert
→ es geht früh um Konflikthandling, um die Förderung sozialer Intelligenz

Heute mal kein Streit ist kein professionelles Tagesziel

- Konflikte sind bildungsrelevante Interaktionen
- Konfliktbegleitung wird als pädagogische Aufgabe von hoher Verantwortung für den weiteren Entwicklungsverlauf des Kindes gesehen

- Negative Gefühle und Äußerungen wie Wut und Trotz haben ihre Berechtigung und sind sogar wichtig!

- Alle Gefühle sind in Ordnung und dürfen gezeigt werden, aber nicht alle daraus entstehenden Handlungen können akzeptiert werden!

Voraussetzungen für Frustrationstoleranz

- Lernen mit Enttäuschung klar zu kommen!
- das Alter und der Entwicklungsstand
- die Entwicklungsbegleitung
- alltäglicher Erfahrungen!
- **Kein Kind wird aus Jux und Tollerei - also grundlos - aggressiv!**

Säuglinge können sich nicht allein beruhigen

- sie können nicht warten
- Sie verfügen noch über keine Selbstregulation und keine Zeitvorstellung
- ihr Stress wird nur durch Erschöpfung beendet oder mit Hilfe der Bezugsperson resilienz-fördernd abgebaut

1. Voraussetzung für souveränen Umgang mit Wut

Durchlebte Stationen im Entwicklungsverlauf

Stationen des Entwicklungsweges

- über Gefühlsansteckung zur Empathie
- vom Ich-Bewusstsein zu Autonomie und Soziale Kompetenz
- Mit Entstehen des Ich-Bewusstseins erkämpft sich ein Kind immer mehr Wissen, Kenntnisse, Fähigkeiten und Freiräume
- auch gegen Widerstände.
- **Das „Ich will“ wird zum Selbstzweck**

„Alleine!“

- 1- und besonders 2-Jährige haben ein **dominierendes Entwicklungsthema**: den unbedingten Willen die **Welt zu erobern**, und zwar mit so **wenig Hilfe** wie möglich.
- Typische Autonomiekonflikte entbrennen dadurch, dass das Kind nun eine Handlungsabsicht und ein Handlungsziel hat, was bedeuten kann, dass es
 - etwas so nicht will
 - oder etwas will, aber es nicht darf
 - oder noch nicht allein kann.

Jetzt stößt das aktive Kind

- immer wieder an seine Grenzen, und zwar an von außen gesetzte genauso wie an die eigenen, da seine fein- und grobmotorischen wie auch vor allem seine sprachlichen Möglichkeiten noch begrenzt sind.
- Es folgen Zornausbrüche, die in Verzweiflung übergehen.

Trotz – der Begleiter der Autonomieentwicklung

- Mit dem Wort „Trotz“ werden Verhaltensweisen zusammengefasst, die Zeichen eines massiven Widerstandes gegenüber Anforderungen und Anweisungen anderer sind und **in Folge von beginnender Autonomie vermehrt** auftreten

Ein Scheitern, ein Stopp oder gar ein Verbot bewirkt einen Zusammenbruch,

- da das Kind anfangs bei der Durchsetzung seiner Vorstellung nach starrem Muster vorgeht:
→ kann es sich noch nicht aktuell nötigen Veränderungen anpassen
→ noch nicht auf Wünsche anderer eingehen
- da es sich im Moment bereits kognitiv, emotional und motivational so engagiert, so verausgibt hat, dass es für eine Veränderung oder gar einen Abbruch des Vorhabens zu spät ist.

- Alterstypische Regulationsprobleme, wie die Schwierigkeit, die Aufmerksamkeit auf ein anderes Ziel umzulenken, sowie die noch unreife Emotionskontrolle lassen das Kind verzweifeln.
- Die kindliche Vorstellungskapazität reicht für einen alternativen Handlungsverlauf nicht aus.
- Noch fehlt es dem Kind an Frustrationstoleranz!

Zunehmende Sprachfähigkeit geht mit steigender Frustrationstoleranz einher

- Sobald ein Kind seine Absicht, seinen Wunsch, seine Ablehnung angemessen kommunizieren kann, kann es seine Gefühle anders äußern:
 - bei Wut schimpfen anstatt zu schlagen,
 - bei erlittenem Unrecht sich beschweren anstatt zu heulen und zu verzweifeln
 - Bedürfnisse, Überforderung und Ärger äußern anstatt zu beißen
 - sein Anliegen beschreiben und eine gemeinsame Lösung aushandeln

2. Voraussetzung für Umgang mit Wut

Unterstützende Entwicklungsbegleitung

Es kann noch nicht warten, nicht umplanen,

- es möchte dasselbe machen,
- dasselbe haben wie ein anderes Kind – und zwar sofort!

Es braucht Konfliktassistenten

- **Die Lösung:**
Stör sie nicht, lass sie bitte ihr Spiel fertig machen, dann bist du dran. Und ich pass auf, dass du dann auch deine Ruhe hast!

Beate Sodian - Theory of mind

- Ab zwei Jahren können die meisten Kinder ihre eigenen Wünsche und Absichten benennen, es braucht aber noch einige Monate und **soziale Unterstützung** bis sie bemerken, dass sich ihre Vorstellungen von denen der anderen Kinder unterscheiden können, es also mindestens 2 Ideen, 2 Wünsche, 2 Pläne oder 2 Absichten berücksichtigen muss, wenn es gemeinsam weitergehen soll.

Beate Sodian - Theory of mind

- Zwischen 3 und 4 Jahren bemerkt ein Kind, dass eine Person sich unerwartet verhält, weil ihr nötige Informationen fehlen, es schlussfolgert aber erst 1 bis 2 Jahre später, dass sie aufgrund dieser fehlenden Informationen von einer falsch eingeschätzten Ausgangssituation ausgehen wird

→ man ihr also die Sachlage erklären muss!

Meine Vorstellung, deine Vorstellung

- Erwachsene müssen Übersetzungshilfe anbieten:
 - z. B. wie fühlt sich das andere Kind gerade, was geht in ihm vor, was versteht es nicht, was glaubt es, was passiert ist, was möchte es, befürchtet es, denkt es im Moment oder kann es gar nicht wissen ...

Emotionsspiegelung

- Wir sprechen dann von einer echten Spiegelung, einer stimmig erlebten Beziehungsrealität, wenn Gefühle und Wahrnehmungen des Kindes einfühlsam erfasst und sprachlich passend bestätigt werden,
- wenn das gesamte Repertoire von Erfahrungen und Emotionen ins zwischenmenschliche Erleben eingeschlossen wird, alles angesprochen und nichts ausgeklammert wird

→ **auch nicht Wut oder Verzweiflung!**

Sind kindliche Aushandlungskompetenzen erschöpft und droht Verzweiflung,

- muss jemand für die Gefühle und Bedürfnisse Worte finden
- dabei die Sichtweise beider Kinder einnehmen und darstellen
- Beruhigung und Trost gewähren
- auf eine alle zufrieden stellende Lösung hinarbeiten oder Alternativen anbieten
- eine Situation schaffen, **dass nicht der Konflikt, sondern die erreichte Verständigung, die Chance weiterspielen, im Gedächtnis bleibt!**

Frühe Partizipationserfahrungen in unterschiedlichen Bereichen

unterstützen den emotionalen Entwicklungsverlauf!

Die Anforderungen an Kitas haben sich verändert

Kinder müssen ihre Aufgaben selbst finden!

- Vorbereitete Umgebungen**
- angepasst an individuelle Bedürfnisse

Mit sich selbst Erfahrungen machen dürfen!

Selbstwirksamkeit:

Ich kann schon!

FW 2019

Regelmäßige Partizipationserfahrungen

- lassen auch schon bei Kleinkindern die Idee zu, am Geschehen
– **also auch an einem Konflikt** –
beteiligt zu sein.
- Und was machen wir jetzt?
- Wie lösen wir unser Problem?

83

Es geht nicht um:

**schuldig – unschuldig
böse – gut**

sondern immer um ein schwieriges Problem:

Wie oder was könnte ich zur Lösung des Problems beitragen?

Immer die Chance geben, das Problem selbst zu lösen!

Das ist schwierig!

Was wollt ihr denn jetzt machen?
Wer hat eine Idee, wie man das Problem lösen könnte?

Ich könnte mir vorstellen, dass Janis einverstanden ist.

Nele und du hatten doch vereinbart, dass ihr das zusammen macht, war das keine gute Idee?

FW 2019

Erwachsene müssen Selbst- und Fremdwahrnehmung unterstützen

- Gefühle, Stimmungen und Gedanken der Kinder einfühlsam erfassen, reflektieren und sprachlich begleiten.
 - Stimmungen bei sich und anderen erkennen und sprachlich einordnen, um deren Wiedererkennen bei anderen zu erleichtern
- **eine wichtige Voraussetzung für Soziabilität!**

86

3. Voraussetzung für Frustrationstoleranz

Durch achtsamen Umgang unnötige Frustrationen vermeiden

FW 2019

Pädagogik des Innehaltens (Anette Dreier)

- Erwachsene sollten sich **so oft wie möglich** zurücknehmen und beobachtend teilhaben an den Aufgabestellungen, Problemlösestrategien und Lernfortschritten des Kindes.

88

Die Idee weitergedacht:

- Eine gute **Balance** finden **zwischen Gewähren lassen und Eingreifen**,

zwischen Selbst-Herausfinden-lassen und dem Aufzeigen von Lösungswegen,

zwischen dem **Anbieten emotionaler Sicherheit** und dem Erkennen, Ermutigen und Unterstützen **kindlicher Autonomiebestrebungen** und **individueller Lernwege**.

FW 2019

- Dabei ist es wichtig, so wenig wie möglich in kindliches Tun einzugreifen. Jedes Eingreifen unterbricht und stört die dem Kind eigene Vorgehensweise.
- Das Kind kennt die Überlegenheit des Erwachsenen und vertraut ihm. Es wird sein Tun unterbrechen und seine eigenen Lösungsideen zurückstellen.

90

FW 2019

- So geht dem Kind die Chance verloren, selbst eine Lösung zu finden und das Ergebnis oder den Erfolg der eigenen Kompetenz zuzuschreiben.

91

FW 2019

... es kommt zu nicht kontrollierbaren Frustrationen:

- Das Kind übergibt die Aufgabe und damit auch die Verantwortung für den bereits angedachten Handlungsverlauf dem Erwachsenen.
- Weicht das Ergebnis von der kindlichen Vorstellung ab, reagiert das Kind unleidlich und frustriert, während ein selbst bewirktes unerwartetes Ende kaum als Scheitern eingestuft wird und eher selten zu emotionalen Turbulenzen aufgrund von Frustration führt.

92

4. Voraussetzung für Frustrationstoleranz Selbstwirksamkeit erleben lassen

Beschwerde-Management

**Schon in Krippe und Kindergarten!
... in Schulen inzwischen selbstverständlich!**

FW 2019

Beschwerde-Mangement

- **Sagen dürfen:**
 - was nicht stimmt, was nicht gut ist
 - was nicht passt
 - was ungerecht ist
 - was weh tut
 - was überfordert
 - gar keinen Spaß macht!
- **Merken, dass man eine Stimme hat!**

95

FW 2019

Frühe Erfahrungen von win-win-Situationen

- sein Anliegen sagen dürfen
 - Vereinbarungen treffen
 - was möglich ist, wird möglich gemacht
 - was (gerade) nicht geht, wird erklärt
- erhöht nicht nur die Frustrationstoleranz sondern auch die Bereitschaft etwas zu akzeptieren

96

Selbstwirksamkeit vor Augen führen

- **Ich, mein Tun und meine Sachen werden beachtet:**

„Hört mal alle zu, Arno hatte eine gute Idee!“

„Das ist der Korb von Lisette, kannst Du ihn ihr bitte über den Tisch reichen?“

„Vorsicht, da steht der Turm von Timo!
Fahrt bitte im weiten Bogen um ihn herum!“

Kita aus der Sicht des Kindes:

„Ich kann jeden Tag mehr!“

Die Kita: ein Platz zum Wachsen!

Genau das muss ein Kind täglich merken
und seine Fortschritte aufzählen können!

... mehr Partizipation erfahren

Gibt es genug für mich/für uns zu tun?
Wichtig, denn ich bin auf der Suche
nach neuen Erfahrungen!

Kita aus der Sicht des Kindes:

Ich darf entscheiden!

Was bedeutet es für ein Kind,
eine Wahl und
Entscheidungsmöglichkeit zu haben?

Rückzugswunsch oder Bewegungsdrang ausleben dürfen!

Zeit für individuelle Lösung!
Professionelle Unterstützung meiner
Selbstregulationsfähigkeiten!

Es ist ein Unterschied, für den Morgenstart, ob

- ich morgens im Auto gebracht werde!
- ich mit dem Laufrad von zuhause komme!
- ich erst vor kurzem geweckt und schnell angezogen wurde!
- ich schon 2 Stunden Familienleben hinter mir habe!
- ich schon mit Mama beim Putzen in der Schule war!
→ all das wirkt sich auf
Partizipationsmöglichkeiten aus!

Die pädagogische Konsequenz:

Mit möglichst individuellen Angeboten
starten!

Es ist ein Unterschied, für den Morgenstart, ob

- ich noch nichts gefrühstückt habe!
- ich im Bett meine Pulle Milch getrunken habe!
- ich mit Mama und Papa in Ruhe gefrühstückt habe!
- Mama schon für unser Frühstück daheim indische Kartoffeltaschen gebacken hat!
- ich mir beim Bäcker ein Teilchen auswählen durfte!
- → all das wirkt sich auf
Partizipationsmöglichkeiten aus!

Ab dem 1. Kind wird der Aufbau des Frühstücksbüffet gestartet:

„Ich darf etwas essen, wenn ich Hunger habe!“

Kita aus der Sicht des Kindes

Ich darf entscheiden! Ich werde gefragt! Ich kann und darf immer mehr!

Was darf man hier machen, was gibt es zu tun?

Ich darf entscheiden! Ich habe eine Stimme!

- Ich werde gehört!

Ich darf mich entscheiden, wo ich spielen und arbeiten will!

„Wenn ich ein bisschen rennen muss, darf ich durch den Flur oder über die Terrasse rasen!“

Wie kann in Kitas mit herausforderndem Verhalten professionell umgegangen werden?

Was stört uns eigentlich an diesem Kind in der Gruppenpädagogik?

- es überfordert mich?
- ich komme an meine Grenzen?
- ich befürchte, die Kontrolle zu verlieren?

Es ist herausfordernd,

- eine individuelle Entwicklungs- und Bildungsbegleitung achtsam in der Gruppenpädagogik umzusetzen!
- → Blickschulung wird nötig!
- → Fachkraft-Kind-Schlüssel muss stimmen!

U3-Kinder brachten viel Veränderung

- Kinder kommen in zunehmend jüngerem Alter in eine außerfamiliäre Zusatzbetreuung, von der heute viel mehr verlangt wird, als nur zuverlässige Betreuungszeiten.

Kindheit

beginnt heute mit einem Weltenwechsel

... aus der 2-3 Zimmerwohnung in
eine 4-6-gruppige Einrichtung!

FW 2019

Krippe und Kindergarten

114

- bieten ein Umfeld, das es dem Kind möglich macht, in einer sozialen Welt außerhalb der Familie Fuß zu fassen und in bewusst gestalteten Begleitung vielfältige und altersgemäß mitwachsende Erfahrungen zusammen mit anderen Kindern zu sammeln.

FW 2019

Der Weltenwechsel unter der Lupe

115

- Ein Krippen- oder Kitastart bedeutet für das Kind zumindest stundenweise die Konfrontation mit einer ihm anfangs neuen und von der Familienumgebung meist deutlich abweichenden Lebenswelt
- individuell unterschiedliche Reaktionen sind zu beobachten:
 - verlangen wir von manchen Kindern zu früh zu viel?
 - wird Bereicherung oder eher Verunsicherung erlebt?

Schon die anfangs nonverbale Kommunikation und Mimik des Kindes müssen verstanden und sensibel beantwortet werden!

- um weniger Verunsicherung
- weniger Überforderung und Stress
- weniger Ohnmachtsgefühle auszulösen!

Jedes Kind will etwas tun! Jedes Kind will wachsen!

Gerade die herausfordernden Kinder wollen mehr und kämpfen darum!

Kitas müssen sich verändern

Herausfordernde Kinder brauchen mehr Halt und Begleitung, aber auch mehr zu denken und zu tun als nur Verhaltensregeln zu akzeptieren!

Sie haben dasselbe Recht wie alle anderen auf eine ressourcenorientierte Begleitung und auf vielfältige Anregung!

Es wird immer schlimmer mit herausforderndem Verhalten!

Stimmt nicht!

FW 2019

Fröhlich-Gildhoff, Rönnau-Böse & Tinius

Herausforderndes Verhalten in Kita und Grundschule
- Erkennen, Verstehen, Begegnen
Kohlhammer, Stuttgart 2017

- Was sich verändert hat, ist die Sensibilität der Fachkräfte für das Thema herausforderndes Verhalten.
- 75,4% der befragten pädagogischen Fachkräfte in Kita und Schule berichten, dass eine große Zahl an Kindern in ihren Gruppen herausforderndes Verhalten zeigen und sie sich dadurch stark emotional belastet fühlen.

120

Was sagen die Daten?

KIGGS – Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (Robert-Koch Institut)

121

- In der KIGGS-Basis-Erhebung (2003-2006) wurden 20,0% der Kinder und Jugendlichen im Alter von 3-17 einer Risikogruppe für psychische Auffälligkeiten (grenzwertig auffällig oder auffällig) zugeordnet
- In der KIGGS-Welle 1 (2009-2012) waren es 20,2% der Kinder und Jugendlichen im Alter von 3-17 Jahren → kein Nachweis für eine bedeutsame Veränderung in der Häufigkeit psychischer Auffälligkeiten
- ... aber mehr Anforderungen an die Einrichtungen!

FW 2019

Die Beobachtungen vor Ort zeigen,

122

- dass ein sehr kleiner Teil der Kinder mit besonders herausforderndem Verhalten ein besonderes Maß an Aufmerksamkeit und Energie der Fachkräfte bindet.

→ **5% der Kinder einer Gruppe können
80% der Energie der Fachkräfte
einfordern!**

FW 2019

Die Beobachtungen vor Ort zeigen,

123

- wie wichtig adäquate Professionalisierungsmaßnahmen sind, um die Fachkräfte zu befähigen, individuell ausgerichtete Handlungsstrategien zu entwickeln, anzuwenden und im Team zu reflektieren.

- z. B. Nutzung aller Räumlichkeiten über den Tag

Warum sprechen wir von herausforderndem Verhalten

und nicht von Verhaltensauffälligkeit?!

Das Konzept der Verhaltensauffälligkeit

125

- verstellt den Blick auf die komplexe Vielfalt eines Verhaltens und seiner Ursachen und schreibt das Problem einseitig dem Kind zu.
- Der Kontext, in dem das Verhalten gezeigt wird, muss aber ebenfalls in den Blick genommen werden.
- Weg von einer **individuum-zentrierten** Betrachtungsweise der Auffälligkeit:
Wir haben ein problematisches Kind!

FW 2019

Herausforderndes Verhalten

126

- Einzelne Verhaltensweisen eines Kindes stellen für die anderen, zumeist Erwachsene, eine besondere Herausforderung dar.
- Erst in der Interaktion mit dem Erwachsenen wird das Verhalten des Kindes zu einer Herausforderung.
- Der Grund hierfür liegt im Zusammenspiel aller Beteiligten: dem Kind/den Kindern, dem/den Erwachsenen und den situativen (institutionellen) Rahmenbedingungen!
→ oft an ungünstigen Zeiteinteilungen!

FW 2019

Ein herausforderndes Kind braucht von dem, was alle brauchen, manchmal mehr

127

- **mehr kompetenzorientierte Begleitung**
- **einen noch achtsameren Blick:**

- was fehlt dem Kind?
- was überfordert oder irritiert es?
- hat es genug zu denken und zu tun?
- erfährt es genug Schutz durch uns?
- bieten wir ihm wirklich Regulationshilfe an?
- verstärkt unser Verhalten seine Sündenbockrolle?

FW 2019

Stressregulation und Mitregulation der sich entwickelnden Gefühlswelt

128

- Feinfühliges Unterstüttzung lässt Kinder die Bedeutung ihrer Gefühle – auch ihrer Wut – in bestimmten Situationen erfahren, außerdem zunehmend mehr, was sie selbst tun können, um die Situation und ihr Befinden zu verbessern.

Es gibt viele Aggressionsformen in Konfliktsituationen

z. B. Wutanfälle mit Schlagen, Schubsen, Beißen, Kratzen, Treten ...,

die alle eine Ko-Regulation durch die Fachkräfte benötigen!

Das Kind halten – die Situation aushalten

- Die Fähigkeit zur Impulskontrolle und zur Emotionsregulation startet in der Kleinkindzeit.
- Es dauert bis ins Vorschulalter bis Kinder emotionale Selbstkontrolle erworben haben.
- Große Unterschiede sind normal, aber alle Kinder sind auf den mitregulierenden Erwachsenen angewiesen.

Konfliktfähigkeit muss man lernen!

- **„Heute gab es keine Konflikte!“**
Eigentlich schade, dann haben wir heute zu wenig gelernt! Stimmt nicht ganz!

Wir Erwachsene haben hoffentlich dazugelernt: **„Olala, bei Valentin geht es ja auch ohne Streit!“**
- Der Blick auf einen Konflikt mit einem Kind oder unter Kindern hat sich in der Entwicklungsforschung verändert.

Konfliktfähigkeit muss gelernt werden

- Es ist nicht das pädagogische Ziel, jeden Konflikt zu vermeiden, sondern ihn professionell zu begleiten.
- Verständnis für Wut und Verzweiflung: Das bedeutet, alle Gefühle, auch Wut werden anerkannt und benannt, aber nicht alle daraus entstehenden Handlungen werden akzeptiert
- Es geht früh um Konflikthandling, um die Förderung sozialer Intelligenz.

Forschungsergebnisse

- Zwischen **Sprachkompetenz** und sozial-emotionaler Entwicklung gibt es ein spannendes Zusammenspiel!
- Warum?

Forschungsergebnisse

- **Frühe sprachliche Fähigkeiten** gelten als wichtige Vermittlungsvariablen für sozial-emotionale Kompetenzen. Bereits gute sprachliche Fähigkeiten im Alter von 3 Jahren können den Kontakt mit Gleichaltrigen erleichtern, so dass es zu weniger Missverständnissen und damit zu weniger Konflikten kommt.

Übersetzungshilfe!

- Stressregulation, Konfliktbegleitung und professionelle Mitregulation der sich entwickelnden Gefühlswelt sind bedeutsame Elemente in der Elementarpädagogik.
- Konflikte in der Kindergruppe sind bei Kindern und bei den Erwachsenen gefürchtet.
- Nichtsdestotrotz handelt es sich um **bildungsrelevante Alltagsinteraktionen!**

- Dennoch sollten die pädagogischen Fachkräfte für konfliktarme Bildungsbereiche und Aktivitätsfelder sorgen und „Knallstellen“ im Tagesablauf gezielt entschärfen müssen.
- Es gibt im Kita-Alltag:
Denkstellen
Tankstellen
Knallstellen

- Eine mitregulierende Konfliktbegleitung wird als pädagogische Aufgabe von hoher Verantwortung für den weiteren Entwicklungsverlauf des Kindes gesehen, weil Konflikte Teil und nicht Gegensatz einer Kooperation sind.

Konflikte: bildungsrelevante Alltagsinteraktionen

- folgerichtig wird eine Konfliktbegleitung als pädagogische Aufgabe von hoher gesellschaftlicher Verantwortung für den weiteren Entwicklungsverlauf des Kindes gesehen.

Herausforderungen:

- Gibt es für jedes Kind genug zu tun, jeden Tag „etwas zu gewinnen“?
- Wissen wir genug über die Vielfalt von Entwicklungsverläufen?
- Sind wir aufmerksam genug für stressende, konfliktträchtige Situationen, die wir abschaffen müssen oder zumindest unsere begleitende Mitregulation nicht versagen darf?

Ein professioneller Blick auf stressende, konfliktträchtige Situationen ist nötig

- **Zu enge Spielbereiche**, nicht gut erreichbare Ausgänge, können zu Streit und panikartigen Reaktionen führen.
- **Gedränge im Garderobenbereich beim An- und Ausziehen** lässt selbst ausgeglichene Kinder wütend werden, und die Kleinen sogar beißen!

Fehlende Mitregulation bei Stress – ein pädagogisches Leck

- Unüberlegte Anforderungen:
„... und jetzt gehen alle Kinder zur Garderobe, stellen sich an der Türe zum Garten an und auf mein Zeichen gehen alle ruhig raus!“
- „Wenn Du wieder normal bist und nicht mehr weinst, kannst Du wieder zu uns reinkommen!“

Blickschulung für Stress-Situationen

- **Beißzwischenfälle in räumlichen und zeitlichen Bedrängnis-Situationen:**

in Wartesituationen vor dem Essen

in zu engen Spielbereichen (ohne leicht erreichbaren Ausgang)

im Garderobenbereich beim An- oder Ausziehen

Stopp-Signal

- eine beeindruckende Wirkung
- Wort und Geste – doppelt wirkt besser
- Bis hierhin und nicht weiter: Die Moderation von Nähe-Regulation muss gelernt werden!

Start in die „soziale Identität“, Bedürfnis nach Gemeinschaft!

145

- Wegen gegenseitiger Begeisterung kommt es anfangs zu vielen Konflikten!

Ab wann können Kinder sich vorstellen, dass andere Kinder

146

- einen Wunsch haben, der von ihrem eigenen abweicht, diesem sogar widerspricht?
- etwas anderes bei einer gemeinsamen Handlung beabsichtigen als sie?
- ein Ziel verfolgen, das sich mit dem ihren decken kann, aber genauso diesem im Weg stehen kann?
- gedanklich von einer anderen Ausgangssituation ausgehen und deshalb einen anderen Zusammenhang vermuten, also anders planen, handeln und die Situation anders beurteilen?

Es braucht Regeln im sozialen Miteinander!

147

- Wir wollen nicht, dass
- ... geschlagen, gebissen und gespuckt wird
 - ... gelogen wird
 - ... Kinder von Kindern schlecht behandelt werden
 - ... achtlos Dinge kaputt gemacht, zerstört werden
 - ... Stopp-Signale nicht akzeptiert werden
 - ... nicht gelogen wird
 - ...

Stressabbau durch anregende Raumgestaltung

Das ist kein Widerspruch!

Bieten wir mitwachsende
Bewegungsvielfalt,
erweiterten Denkfreiraum geboten?

Es geht um

149

- Selbstständigkeit
- zunehmende Sicherheit
- ... jeden Tag erfahren: „ Es wird besser mit mir!“
- Kompetenzen spüren, Stärken erkennen
- bestätigt werden
- Ich: Spezialistin, Spezialist für etwas werden/sein!
- neue Herausforderungen suchen
- sich mit anderen messen
- ... für etwas brennen!

Kita aus der Sicht des Kindes:

Ich darf entscheiden!

Was bedeutet es für ein Kind,
eine Wahl und
Entscheidungsmöglichkeit zu haben?

Rückzugswunsch oder Bewegungsdrang ausleben dürfen!

Professionelle Unterstützung
meiner
Selbstregulationsfähigkeiten!

→ Öffnung von Räumen

Ab dem 1. Kind ist das Außengelände geöffnet:

Ich darf selbst entscheiden, ob ich im Freien
oder im Haus starte!
Ich lerne Selbstregulationsfähigkeit!
Ich weiß, wann ich zu spinnen beginne
und was ich dagegen tun kann!

Ab dem 1. Kind wird der Aufbau des Frühstücksbuffet gestartet:

„Ich darf irgendwann zwischen 7 und 10Uhr
essen, wenn ich Hunger habe!“

Ich darf entscheiden! Ich habe eine Stimme!

154

- Es gibt ein Beschwerdemanagement!
- Ich werde gehört!

„Ich darf mich entscheiden, wo ich spielen und
arbeiten will!,
„Wenn ich ein bisschen rennen muss, darf ich
immer raus!“
„Im Atelier krieg ich mich am besten wieder
ein!“

Voraussagbarkeit von Reaktionen, Verlässlichkeit in der Beantwortung

155

- **Wiedererkennbarkeit des Tagesablauf**
d.h.: nicht alle Tage gleich!
- **mir vertraute Räumlichkeiten**
d.h.: Veränderung gemeinsam mit den Kindern auf der Basis von Beobachtung!
- **freier Zugang zu Materialien**
d.h.: ich kann mich selbst orientieren,
darf, aber muss nicht nach allem fragen!
- **klare Freiräume, eindeutige Regeln**
d.h.: wichtig ist, was man hier darf, machen kann,
eher zweitrangig, was man hier nicht darf!

Eigene Barrieren im Kopf erkennen!

156

- Von Mädchen erwarte ich, dass sie aufräumen, die Jungen brauchen da mehr Unterstützung!
- Jungen sind die Könige der Bauecke!
- Wir machen immer im Morgenkreis Sprachübung, da sind alle dabei und müssen sowieso ruhig sein!
- Kinder sollen alles essen, zumindest alles wenigstens probieren!
- Bei uns schlafen die Dreijährigen nicht mehr!